Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Buchbesprechung: Ein Pestalozzi-Roman : Der Lebenstag eines Menschenfreundes [Wilhelm Schäfer]

Autor: Hesse, Hermann

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sen werden, ferner auf ein braunes Kleid mit gezogenem Einsatz und schwarzroten Stichen. Immer ist die Stickerei der Farbe und der Größe des Gegenstandes angepaßt, wodurch ein harmonischer Eindruck entsteht.

Auf die aparten Applikationsarbeiten von Felicitas Trillhaaße, Zürich, denen ausgezeichnete Entwürfe zugrunde liegen, kann hier nur hingewiesen werden (vgl. Abb. 6).

Erik v. Stockar-Castell will neue Formen in die Kultgegenstände bringen, namentlich sucht er für die Priestergewänder eigene Motive. In einigen Entwürfen finden sich gute und selbständige Lösungen, ihre farbige Wirkung kann jedoch nur durch die Ausführung zur Entfaltung gelangen.

Bisher wurden die meisten Dekorationszwecken dienenden Druckstoffe aus Deutschland bezogen, manches kam außerdem von Oesterreich; Frankreich lieferte die bekannten Louis XV- und Louis XVI-Muster. In der Schweiz wurde nicht vieles gedruckt, und das ohne Ansprüche auf künstlerischen Wert. Etwas Neues sind deshalb die schönen lichtechten Druckstoffe der Firma F. Brenner, Basel, deren Entwürfe von Paul Hosch und Hans Melching, Basel, stammen (vgl. Abb. 5); den Druck von Hand mit Holzmodeln besorgen Häusle, Wetter & Cie. in Näfels. Die Stoffe sind in mehreren Breiten und Materialien erhältlich, auch werden die Zeichnungen in verschiedenen Farbenzusammenstellungen hergestellt und auf verschiedenem Grund, sodaß die Möglichkeit zur häufigen Verwendung erzielt wird; einige Dessins begnügen sich mit Schwarzweiß-Effekten von großer Vornehmheit.

Textilausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum Abb. 6. Dekorative Wandschirm-Füllung, Applikations-Arbeit von Felicitas Trillhaaße, Zürich.

Dr. Elsa Frölicher, Basel.

Ein Pestalozzi-Roman*).

Mit seinem „Lebenstag eines Menschenfreundes" hat uns Wilhelm Schäfer ein Buch gegeben, das die Aesthetischen, wenn sie wollen, als Komposition und stilistische Meisterleistung genießen können, das aber vor allem ein Buch voll Seele und tiefer Nachdenklichkeit ist. Die Seele und Nachdenklichkeit aber bleibt in diesem neuen Werk des Dichters nicht beschaulich, sondern nimmt tapfer und tätig Stellung inmitten der verwickelten Welt und bekennt sich zu einem sittlichen Glauben, der dieses merkwürdige Buch überhaupt erst rechtfertigt. Denn es ist ein Leben von Pestalozzi, von der Kinderstube bis unter den Rasen, eine biographische Dichtung in hundert kurzen Kapiteln, in hundert Bildern, ganz in der Gegenwartsform geschrieben, welche stilistische Kühnheit man beim Lesen sonderbarerweise kaum fühlt, jedenfalls nicht unangenehm. Das ist nun eine Dichtung

*) Wilhelm Schäfer. Der Lebenstag eines Menschenfreundes. München, Verlag Georg Müller.

von heute, ohne jede äußere Beziehung zur heutigen Welt- und Kriegsgeschichte, die man mit voller Teilnahme und voller Rührung liest, als handelte sie von lauter Heutigem; denn sie geht auf die Wurzeln des Menschenwesens. Pestalozzi kämpft in achtzig bunten Lebensjahren seinen schweren und langen Kampf mit sich selber, während er mit der Welt zu kämpfen meint und scheint. Es kämpft das Einfache, Klare und Lebendige in ihm mit Schwäche, Unrast, Träumerei und Verzagtheit, mit Kurzsichtigkeit und Zorn, es ist oft ein unerfreulicher und jammervoller Kampf, aber er ist gut und ehrlich, und er führt an ein Ziel, das den langen grausamen Weg vielmal lohnt. Der Dichter Wilhelm Schäfer, den viele nur als einen Könner und Stilisten kennen, wird uns in diesem ernsthaften und edeln Buch von neuem lieb, und tiefer als je; denn hier hängt unsere Teilnahme nirgends mehr am Künstler, sondern überall am Menschen, und es ist nicht das meisterhaft Gekonnte, was uns ergreift, sondern das männlich und reif Erlebte.

Hermann Hesse, Bern.

Georg Finsler (1852–1916).

Ein Gedenkblatt von Maria Waser, Zürich.

Mit drei Abbildungen.

Wie einem Manne zumute sein mag, der sich sein Haus sonnwärts gerichtet auf freie Höhe stellte, und nun kommt einer mit dem Angebot, ihn durch eine festgefügte Spalierwand von Sonne und Fernblick zu befreien, so ist den Schülern Georg Finslers jeweilen ums Herz, wenn eifernde Schulreform die Befreiung vom Griechischunterricht proklamiert; verständlich wird ihnen derlei betrübtes Erlöserwerk nur dadurch, daß es ja zumeist von solchen ausgeht, die das alte Hellas niemals geschaut oder doch nur durch die Binde klassizistischer Entstellung hindurch. Wer aber unter der Leitung Georg Finslers in jene Welt eingedrungen ist und sie als Leben erkannte, dem ist die Sonne Homers kein bloßes Theaterlicht, fern, kalt und künstlich, sondern der rechte Quell der Wärme und der Kraft allüber ein Leben hin.

In dem an mannigfaltiger Frucht reichen Leben des Berner Rektors, das wir heute schmerzvoll als etwas Abgeschlossenes überblicken, war wohl doch das Wunderbarste das Kunstwerk seines Griechischunterrichtes. Das Kunstwerk; denn nicht wie ein Lehrer, der die Ausübung seines Berufes in der Weitergabe eigenen Könnens sieht, erfaßte er seine Aufgabe. Wie der Künstler zum Leben, so stellte er sich zu seiner Materie niemals gesättigt, mit immer neuer Entdeckerfreude, innigst bemüht um neues Schauen und neue Erkenntnis, immer dankbar dafür, daß er die reichbeglückten Pfade mit andern gehen konnte und daß diese andern die Jugend waren, die Jugend mit den offenen Augen und offenen Herzen, mit dem Durst nach Schönheit und Erkenntnis und dem unbegrenzten Wagemut und der er sich so nahe verwandt fühlte wie dem jugendfrischen Volke, dem der Dichter unter den Weisen die Worte zurief: *Ἕλληνες ἀεὶ παῖδές ἐστε* *).

Georg Finsler war ein wahrhaft Junger. Das mag die wundern, die ihn nur von weitem kannten, die in ihm zunächst den eisernen Willensmenschen und gelegentlich fast gewaltsamen Willensdurchsetzer sahen, den zwar immer vornehmen, aber oft rücksichtslos tapfern Kämpfer, den ernstgesinnten Bürger und strengen Schulleiter mit seiner fast sprichwörtlich gewordenen Gerechtigkeit und Unantastbarkeit des Charakters oder den bedächtigen, äußerlich früh gealterten Mann, den alle Modeströmungen übersehenden, in Einsamkeit und Wissenschaft verkapselten Gelehrten. Aber wer ihm nahe stand, und das taten in erster Linie seine Schüler und die ihm aus Schülern Freunde fürs Leben geworden waren, der wußte, welch junges Herz der schwer wandelnde Mann sich bewahrte und daß ihm wie dem echten Künstler die Kinderseele niemals abhanden gekommen war. Für seine Schüler gab es keinen Widerspruch zwischen dem schweren Schritt der wuchtigen Erscheinung und der zarten, fast weiblich sensibeln Handschrift, zwischen

*) Ihr Griechen bleibt immer Kinder!